

Zur Rechten ist der Abhang des gegen das Ende der Tertiärzeit gehobenen Rosaliengebirges dargestellt, zum Theile noch mit braunkohlenführenden Schichten der Tertiärgebilde überdeckt. Das Grundgestein dieses Gebirgszugs besteht aus Gneiss und Glimmerschiefer mit Übergängen in ein grauwackenartiges körniges Gestein und bedeckt von einzelnen Partien eines Grauwackenkalkes. Diese Gesteine sind von Granit durchbrochen, der an mehreren Punkten zu Tage tritt.

Herr Dr. Hörnes zeigte mehrere Muster von Erdschichten vor, welche bei Bohrung des 43 Klafter tiefen Brunnens am Schottenfelde Nr. 336 durchsunken wurden. Dieselben waren in Folge der von dem niederösterreichischen Gewerbevereine bekannt gemachten Aufforderung, von dem Besitzer dieses Hauses, Herrn Franz Zeisel, dem Gewerbevereine eingesendet und Herrn Dr. Hörnes zur Untersuchung übergeben worden. Die durchfahrenen Schichten waren, wie sich aus den sorgfältig unterschiedenen Mustern und aus einem sehr genau gearbeiteten Durchschnitte ersehen liess, ungefähr folgende:

Man fand von Oben nach Unten zuerst eine, $1\frac{1}{2}$ Fuss dicke Dammerde. Hierauf folgte eine 3 Schub mächtige meist aus Quarz und Urfelsgeschieben bestehende Schotterschichte, die theilweise mit gelblichem Lehm gemengt war. Darunter eine 4 Klafter mächtige Schichte von gelblichem bröcklichen Lehm mit grossen Kalk- und Mergelconcretionen, deutlich in dünnen Lagen horizontal geschichtet — versteinungsleer. — Hierauf erbohrte man in einer Tiefe von ungefähr 5 Klafter eine 1 Klafter mächtige Sandleiste. Der Sand war ungemein fein, gelb und ganz versteinungsleer. Ob dieser Sand mit dem von Morlot in der Ziegelgrube des Herrn Schuh in Hungenbrunn bei der Matzleinsdorfer Linie, in einer Tiefe von 3 Klafter beachteten Sande, der daselbst unter dem Namen Formsand *) aufgeführt wird, zu identificiren sei, müssen fernere vervielfältigte Untersuchungen lehren. — Aus dieser Sandschichte erhielt man Seigwasser. Hierauf folgte eine 18 Klafter mächtige Schichte von ungemein hartem plastischen blau-

*) Vide Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften. Bd. II. pag. 313.

lich-grauen Thonmergel (Tegel) ohne Versteinerungen. Unter dieser Schichte beginnt eine abermahls 18 Klafter mächtige Schichte sandigen Tegels mit Fragmenten von bituminösem Holz und Muscheln (*Cardium apertum Münster*, Cytherinen u. s. w.). Endlich folgte eine $1\frac{1}{2}$ Schuh dünne Tegel-Schichte mit zahllosen Muschelfragmenten, darunter vorzüglich *Congeria Partschii* Czjzek, eine neue noch nicht beschriebene Spezies, welche auch zu Matzleinsdorf, Regelsbrunn u. s. w. vorkömmt. Aus dem darunter liegenden Sande quillt nun das jetzt in Verwendung gekommene Wasser heraus und wird mittelst eines Pumpbrunnens zu Tage gefördert.

Vergleicht man diese Schichten mit denen bei dem artesischen Brunnen am Getreidemarkte erbohrten, so stellt sich eine merkwürdige Uebereinstimmung heraus. Auch dort fand man in einer Tiefe von 42 Klafter zwei vollkommen erhaltene Schneckengehäuse von *Melanopsis Martiniana Fér.*, dem steten Begleiter der Congerien und so wie diese, den süssen oder sogenannten brackischen Gewässern d. h. jenen Stellen angehörend, wo, wie z. B. an der Mündung von Flüssen, süsses Wasser sich mit dem Meerwasser mischt. In einem vergleichungsweise viel höheren Niveau wurden diese Schichten, die im ganzen Wiener Becken constant vorzukommen scheinen, in der Ziegelgrube in Matzleinsdorf und in dem 108 Klafter tiefen artesischen Brunnen am Raaber Eisenbahnhöfe aufgefunden. An ersterer Stelle fand man dieselbe in einer Tiefe von 6 Klafter, an der zweiten in einer Tiefe von ungefähr 25 Klafter. Höchst interessant sind ferner noch die Cerithien-schichten. Dieselben kommen immer in einer bedeutenderen Tiefe von 50°—60° stets unter den Congerienschichten vor. Sind die darüber liegenden Schichten verschwunden, so treten sie auch zu Tage und geben durch ihre grosse Verbreitung und constantes Niveau einen guten Anhaltspunkt zur Beurtheilung der darüber und darunter liegenden Schichten. Neue Kriterien zur Untersuchung der Tegelmassen sind in neuester Zeit durch die genauen Bestimmungen der Cytherinen durch Dr. Reuss, welche sich in gewissen Schichten ungemein häufig finden, gewonnen worden, so dass wir hoffen dürfen, dass sich das Dunkel bald erhellen wird, welches noch über die Lagerungsweise der Schichten des Wiener Beckens ver-

breitet ist. Diess kann jedoch nur durch gemeinsame Bestrebungen geschehen. Es wurden im Rayon von Wien schon viele und zum Theile tiefe Brunnen gebohrt, ohne dass man die emporgehobenen Schichten einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen hätte, und so haben wir uns selbst in früherer Zeit der Mittel beraubt, genaue Kenntnisse von dem Grund und Boden zu erlangen, worauf wir leben und woraus wir das wichtigste Lebensbedürfniss, das „Wasser“ beziehen. Der niederösterreichische Gewerbeverein hatte bereits im Jahre 1845 eine lobenswerthe Initiative ergriffen und eine öffentliche Aufforderung an alle Brunnenmeister und Hauseigenthümer ergehen lassen, die leider mit Ausnahme zweier Einsendungen bis jetzt fruchtlos geblieben war. Möchten doch unsere Mitbürger bald einsehen lernen, dass nur mit Hilfe der Wissenschaften umfassende Resultate gewonnen werden können, welche einer allgemeineren Anwendung fähig sind.

Schlüsslich legte Dr. Hörnes noch das gedruckte Verzeichniss der Fossilreste aus 135 Fundorten des Tertiär-Beckens von Wien zur Vertheilung an die anwesenden Theilnehmer der Subscription vor und versprach in einer spätern Versammlung eine detaillirte Vergleichung der im Wiener Becken aufgefundenen Fossilreste mit denen anderer Tertiärbecken zu geben.

Herr Custos Freyer aus Laibach machte eine Mittheilung über die Schwefelgruben von Radoboj in Croatien. Die Entdeckung der Schwefelflötze fällt in die neuere Zeit. Nach einer in Radoboj verbreiteten Erzählung hätte ein von Hirten angemachtes Feuer zufällig ein ausbeissendes Schwefelflötz entzündet. Die auffallende Farbe und der Geruch der Flamme haben einen Bauern zu näheren Nachforschungen bewogen und er habe endlich das braune Mineral als die Ursache der Flamme erkannt. Er theilte seine Entdeckung weiter mit, dieselbe wurde der Regierung gemeldet und diese bewilligte eine Belohnung, welche jedoch nicht dem wahren Entdecker zu Theil wurde.

Eine etwas abweichende Erzählung gibt Unger (Reise-notizen in v. Leonh. Jahrb. 1840, p. 726). Es sei bei dem Baue eines Hauses auf der aus dem Keller ausgeworfenen